



Shūsaku Endō: Schweigen. a.d. Japanischen von Ruth Linhart. Septime Verlag 2015 · 312 S. · 16.99 · 978-3-902711-40-3 ★★★★★

Shūsaku Endōs *Schweigen* ist ein ungewöhnlicher Roman, weil er mit so vielen Erwartungen bricht. Geschrieben von einem japanischen Katholiken, erzählt er die Geschichte eines Jesuitenpriesters, der sich im 17. Jahrhundert zur Missionsarbeit in Japan einschmuggelt und dagegen ankämpfen muss, den Glauben zu verlieren.

Zu Beginn des Romans machen sich Pater Sebastião Rodrigues und Pater Francisco Garpe auf den Weg, um in Japan den Gerüchten nachzugehen, dass Pater Ferreira, einer der standfestesten Priester der japanischen Mission, dem Glauben abgeschworen haben soll. Außerdem beabsichtigen sie, der japanisch-christlichen Bevölkerung in ihrer geistlichen Funktion beizustehen und sich dafür einzusetzen, dass das Christentum trotz schärfsten Verfolgungen in Japan weiterbesteht.

Mithilfe des in Macau gestrandeten Japaners Kichijirō gelingt es den beiden Priestern in der Nähe des Fischerdorfs Tomogi, sechzehn Wegstunden von Nagasaki entfernt, an Land zu gehen. Glücklicherweise gibt es in Tomogi viele Christen, die die Padres freudig willkommen heißen und ihnen helfen, sich in einer Berghütte zu verstecken. Von dort aus nehmen Rodrigues und Garpe die Beichte entgegen, taufen Kinder und erfüllen andere geistliche Dienste, um die die Bauern sie bitten. Es gelingt ihnen sogar, auf die benachbarte Insel Gotō überzusetzen und den dortigen Christen ihre geistliche Hilfe anzubieten. Diese ersten Erfolge lassen die beiden Jesuiten schnell leichtsinnig werden, doch schon bald beginnen sie, auch die Verfolgung und Tortur, die die japanischen Christen durchleiden müssen, mitzuerleben. Nachdem die beiden Männer aus Tomogi, die die primären Kontaktpersonen der beiden Pater waren, bei einer Wasserkreuzigung hingerichtet worden sind, beschließen Garpe und Rodrigues sich zu trennen, um die Mission in Japan auf jeden Fall aufrechterhalten zu können.

Rodrigues kehrt nach Gotō zurück, findet die dortigen christlichen Dörfer allerdings verlassen und verwüstet vor. Er zieht sich in die Berge zurück und trifft dort erneut auf Kichijirō, der ihn schließlich an die Beamten, die Gotō nach Christen durchsuchen, verrät. Rodrigues wird gefangen genommen und in verschiedenen Gefängnissen untergebracht. Körperliche Folter erleidet er kaum, muss aber mitansehen, welchen Qualen die christlichen Bauern ausgesetzt sind – selbst, wenn sie dem Glauben abschwören, hört die Folter nicht auf; erst, wenn Rodrigues den Glauben verleugnet, so heißt es, werden sie freigelassen.

In *Schweigen* widmet sich Endo einer Frage, die das Christentum schon seit Beginn beschäftigt, der Theodizee-Frage. Wie kann ein gerechter Gott das Leiden in der Welt zulassen? Wie kann es sein, dass so viele Menschen ein hartes, glückloses Leben führen müssen? Wie kann Gott, wie kann Jesus

Christus den Torturen, die die Christen in Japan durchleiden mussten, zusehen und dennoch schweigen? Diese Fragen stellt sich auch Pater Rodrigues immer wieder, während er in Japan in Gefangenschaft ist, und der Roman behandelt diese Frage mit viel Ernsthaftigkeit und Intensität. Als mehr oder weniger säkulare Leserin ist einem sowohl diese Intensität als auch das Widerstreben gegenüber Zweifeln zunächst eher ungewohnt. Natürlich stellen sich nicht nur Priester die Frage, warum es Leiden in der Welt gibt – aber für Rodrigues ist allein die Tatsache, dass er überhaupt Zweifel verspürt, schon existenzbedrohend. Denn wenn es Gott nicht geben sollte, war nicht nur sein bisheriges Leben gewissermaßen umsonst, er hätte auch die japanischen Christen völlig ohne Grund dazu verdammt, leiden zu müssen, weil er auch zur Missionsarbeit beigetragen hat.

Dementsprechend ist der Roman nicht actiongeladen, sondern viel eher geprägt von den Beobachtungen und Überlegungen des Paters. Dazu gehören detaillierte Beschreibungen des Alltags der japanischen Bauern, für den sich Rodrigues sehr interessiert, aber auch seine langen, fast schon theologischen Überlegungen. Oft zieht er zum Beispiel Parallelen zur Leidensgeschichte Jesu und zur Rolle des Judas – wobei er sich zunächst gern mit Jesus vergleicht und Kichijirō als seinen persönlichen Judas betrachtet. Im Laufe des Romans wird allerdings immer deutlicher, dass er nicht zum Märtyrer werden wird, sondern dass ihm eine ganz andere Zukunft bevorsteht.

Endo bearbeitet in *Schweigen* tiefreligiöse Fragestellungen – nicht nur die Theodizee, sondern auch die Figur des Judas und sogar die Beziehungen zwischen Jesus, Gläubigen und Zweiflern, und dem Leiden selbst werden in Frage gestellt. Trotzdem ist der Roman nicht nur für religiöse Leser geeignet – sobald man sich etwas eingelesen hat, kann man sich gut in Rodrigues hineinversetzen und fiebert mit, auch wenn sein Glaubenseifer vielleicht etwas befremdlich wirken mag. Endos Roman an sich ist dahingegen gar nicht von fanatischem Eifer beseelt, sondern befasst sich einfühlsam und kritisch mit Fragen des Glaubens im Angesicht von Leiden. Auch der Konflikt zwischen Ost und West, der sowohl Endo als auch seine literarischen Vorfahren und Nachfolger seit der Meiji-Zeit beschäftigt, spiegelt sich in dem 1969 veröffentlichten Roman wider.

Die deutsche Ausgabe aus dem Septime Verlag enthält zusätzlich zum eigentlichen Text auch ein Vorwort von Martin Scorsese – der *Schweigen* 2016 verfilmte – sowie ein Nachwort des englischen Übersetzers, William Johnston, eines Jesuitenpriesters, der den Roman historisch einordnet, ihn aber auch als relevant für die zeitgenössische Gesellschaft interpretiert.

Was mich bei der Lektüre ein wenig irritiert hat, ist, dass Endo die Perspektive eines portugiesischen Priesters im 17. Jahrhundert fast zu gut einnimmt – manche Überlegungen des Paters gegenüber Japan sind orientalistisch geprägt und stellen die Japaner zum Teil als mysteriös und unnahbar dar. Auch, dass Endo sich selbst offenbar manchmal als „Sumpf-Japaner“ bezeichnete, wirkt etwas verstörend.

Trotzdem kann man Endos *Schweigen* zweifellos als einen Klassiker der Weltliteratur bezeichnen – man braucht Zeit, um sich der Geschichte sowohl im historischen als auch im literarischen Sinne zu widmen, aber es lohnt sich, diese Zeit zu investieren. [bettina burger]